Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 27

Artikel: Die Wunderwelt des Meeres
Autor: Esser, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833338

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

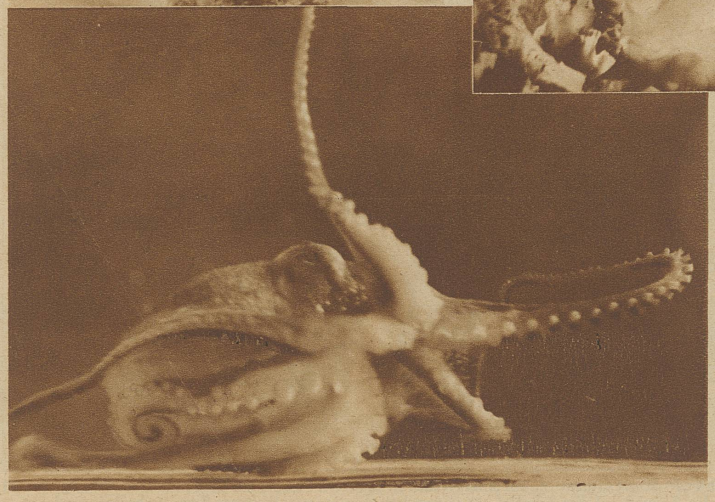
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wunderwelt

Oberes Bild:
See-Anemone

Nebenstehendes Bild:
Haifisch-Eier



Sonnenbrand glüht über der Via Caracciolo, der breiten, ausgedehnten Strandstraße von Neapel. Eine leichte Brise fegt vom Posilipp her gelbe Tuffstaubwolken über das Promenadengelände der Villa Nazionale. Gemessenen Schrittes patrouillieren graugrüngekleidete Hafenwächter und Zollbeamte an der endlosen Kaimauer vorbei und bohren ihre Blicke in den Dunstschleier der weiten Bucht, kühl, sachlich, dienstlich. Unmittelbar vor unseren Füßen brandet die weiße Schaumwelle über einige gewaltige Felsblöcke, die vor Zeiten eine Laune des Meeres oder unterseeische Vulkangewalten an diese Stelle des sonst so glatten Strandes rollten, wo einst die marmorbunten Säulenpaläste des Lukullus den sanften Glanz der Meeresfläche widerspiegelten. Zwar zeigt das Meerwasser in der unmittelbaren Nähe der Stadt nicht die vielgerühmte Ultramarinbläue der Dichter, sondern ein fahles Blau-Grün; aber die Sonne des Südens verleiht ihm einen blendenden Diamantglanz, und die Tropfenkaskaden, die von den Rudern vorbeiplätschernder Fischer- und Vergnügungsboote perlen, schimmern wie edle Aquamarine. Fern im Westen aber, wo die Felsenküste von Sorrent und die aufgereckten Steilmauern von Capri die verschwimmende Linie von Himmel, Meer und Land reizvoll unterbrechen, dort träumt das märchenhafte Blau Homers, dort mischt sich kein menschlicher Abfall mehr mit den edlen Wassern, dort liegen auch die ergiebigen Fisch- und Korallengründe, von deren Ertrag das lebenslustigste Stadtvolk zum großen Teil lebt und leben läßt.

Hinter uns in den Baumschatten der Villa Nazionale vergnügt sich Neapels schreilustige und buntgemischte Kinderwelt unter rotblühenden Bäumen, majestätischen Palmen, weißschimmernden Marmorbildern und grellbunten Blumenbeeten und füllt mit ihrer Fröhlichkeit selbst den Hof des leuchtend weißen Palastes der «Zoologischen Station» den wir als Ziel unserer Morgenpromenade bestimmt hatten.

Seescheiden

Nebenstehendes Bild links:
Tintenfisch

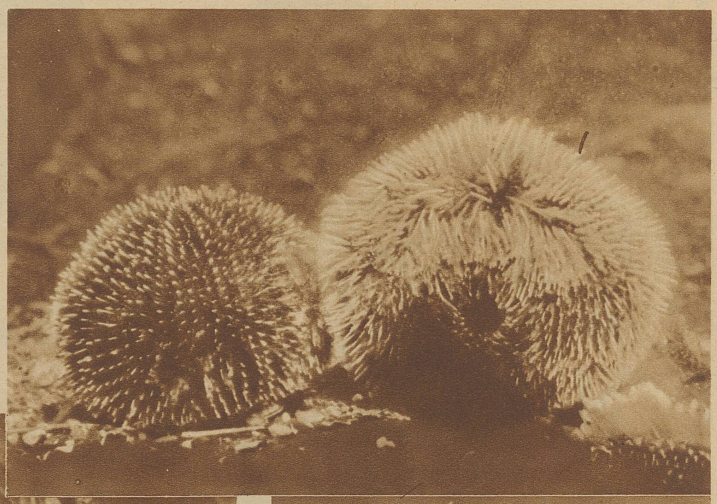
Der große museumartige Bau dieser weltberühmten Stätte biologischer Forschung setzt sich aus drei Teilen zusammen. Der mittlere wurde im Jahre 1872 von einem Deutschen, Prof. Dr. Anton Dohrn, teils aus dessen eigenen Mitteln, teils unter namhaften Zuschüssen englischer Naturforscher (u. a. Darwin) gebaut. Dem opferfreudigen Beispiel folgte bald die italienische Regierung mit dem Bau eines zweiten westlichen Flügels. Ein drittes Gebäude verdankt seine Entstehung wieder deutschem Kapital, das durch Privatsammlungen aufgebracht wurde. Sämtliche Gebäude erstrecken sich über einen Flächenraum von etwa 2000 qm. In mehreren hundert wohleingerichteten Räumen stehen den Forschern aller Länder Arbeitsplätze, Laboratorien und Sammlungen gegen mäßige Mietsätze zur Verfügung. Der Zweck des rein wissenschaftlichen Institutes, in dem Unterricht nicht erteilt wird, ist die Erforschung der Mittelmeerfauna und -flora, insbesondere des Golfes von Neapel, der eine Fundgrube der interessantesten Meerestiere ist. Die Besucher, die sich hier eine gewisse Zeit (½—1 Jahr) aufhalten, bearbeiten nach ihrem eigenen Interesse irgendein Spezialthema oder suchen sich an Hand des reichlichen Fangmaterials einen Ueberblick über die tierischen und pflanzlichen Lebensgemeinschaften im Golfe zu verschaffen. Zweckmäßig eingerichtete Fangboote, ein Motorboot und ein kleiner Dampfer bilden die «Jagdmeute» der Station. Bei geeignetem Wetter fahren diese hinaus «auf die Höhe» oder an die Tuff- und Lavaküsten der Vesuvgehänge und an die Kalkfelsen Sorrents und Capris und schleppen Grundnetze hinter sich her, deren scharfkantige Rahmen alles in die Netze hineinreißen, was am Grunde eingewühlt oder aufgewachsen vielgestaltig, farbenprächtig, formenschön oder -häßlich wuchert. In anders gearteten feinen Schwebenetzen aus zarter Seidengaze erbeutet man die schwimmende und schwebende Lebewelt verschiedener Meeresschichten. Die seichten Grundklippen werden mit Stangen-Handnetzen methodisch abgekratzt. Mit unendlicher Vorsicht fischt man in Kübeln die hauchzarte Welt der Glastiere (Quallen u. a.). Die Jagdbeute eines solchen «Fischzuges» wandert hernach auf die Experimentier- und Seziertische der Station, oder in die Präpariersäle und Museumsräume, und Passendes in das Aquarium, das seinen Platz im Kellergeschoß hat. Darüber hinaus versorgt die Station die Laboratorien und Museen der ganzen Welt mit ihren pflanzlichen und tierischen Präparaten.

Der Laie genießt im Aquarium für wenige Lire stundenlang «die Wunderwelt der an Land gehobe-

des Meeres

VON DR. J. ESSER

nen Meereswelle» (A. Paquet). In den dunklen Kellerkammern des Aquariums findet er die übliche Galerie metergroßer Glaskästen, eingebaut in die Wände und erleuchtet von einem magischen Zwielicht natürlichen und künstlichen Lichtes. Der innere Aufbau der 26 sorgfältig gepflegten Schaukästen ist peinlich genau den natürlichen Lebensbedingungen der jeweiligen Bewohner angepaßt.



Nebenstehendes Bild: *See-Igel*

Röhrenwürmer

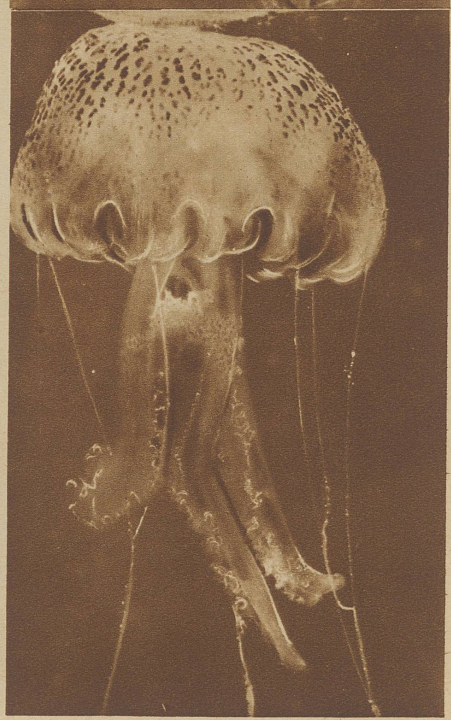
Nebenstehendes Bild: *Haar-Sterne*

Den märchenhaften, fast unwirklich schönen Zauber dieser «Augen des Meeres» vergißt nie derjenige, der einmal in sie hineinschauen durfte.

Hier schieben sich im lichtdurchfluteten Salzwasser rote, grüne und violette Seesterne von den abenteuerlichsten Formen langsam am Boden oder über die graubraunen Felswände daher. Omeletteförmige, rundliche, platte und pfannkuchenartige Seegurken ruhen angesaugt am Grunde oder an den Glaswänden. Auf schlanken Stielen aus erhärtetem Hautschleim schaukeln sich die zierlichen Palmenwälder der Ringelwürmer neben den Blumenbeeten grüner, roter und weißer Korallen. Gefräßig wiegen armhohe schwefelgelbe und orangerote Seerosen immerfort ihre Nesselkronen aus Tausenden von giftgeschwollenen Fangfäden. Wie Nebelgespenster pendeln rhythmisch durch die Becken die Schirme, Hüte und Glocken glasklarer Quallen und die farbenschimmernden Bänder der Venusgürtel. Neben prächtigen Exemplaren von Hummern stolzieren über die Felsen Langusten, Taschenkrebse und Krabben, bewachsen mit grünen Algen, glasigen Seescheiden und schleimigen Schwämmen, die ihren Wirten als lebende Masken das Aussehen von harmlosen Steinen verleihen. In anderen Becken tummeln sich wie Mücken im Abendsonnenschein perlengroße, bunte oder durchsichtige Krebschen und achten nicht ihres häßlichen, tückischen Feindes, des Polypen, der hinter seinem Versteck hervor gierig nach allem schielt, das sich unversehens in den Bereich seiner saugnapfbewehrten Arme verirrt. Das artenreiche Volk der Schnecken ist vertreten durch die farbenprächtige Purpurschnecke, perlmutterglänzende Seeohren, gehäuseschwere Tritonshörner, schwarzbraune Faßschnecken, eigenbrödlerische Wurmschnecken in röhrenförmigen Gehäusen, glasige Schleierschnecken, quallenförmige Kielschnecken, in denen die Eingeweide wie Silber schimmern, nervöse Seeschmetterlinge u. a. Zu den Schnecken gesellen sich ebenso formenreich die Muscheln: die adelige Auster, die proletarische Miesmuschel, die fadenspinnende Steckmuschel, steinauflösende Bohrmuscheln und Steindatteln, Messermuscheln, springende Herzmuscheln, Pilgermuscheln, der Hutschmuck der mittelalterlichen Rompilger. An kalkweißen Korallenästen angeklebt hängen weiße, gelbe und rötliche Schnüre und Ballen von Schneckeneiern und neigen sich die weißen zarten Milchglasglocken und Röhren der Seescheiden. Träge träumt in einer Ecke der graugelbe Katzenhai, von Wand zu Wand stoßen wie Hechte atlasglänzende Glatthaie. Am Grunde liegt faul mit gesegneter Verdauung der gefräßige Meerengel, der Schrecken der Grundfische, neben ihm der Zitterrochen, der elektrische Schläge austeilt, wenn man ihn berührt. Ueber die verschiedensten Becken sind verteilt braune, dickköpfige und großmaulige Sternseher, glanzäugige Petermännchen, scheusälige Seeteufel, Steinbutte, Seezungen, Schollen, dickköpfige Drachenköpfe und Seekröten mit roten Augen und giftigen Stachelflossen, spielerische Meergrundeln, düstere Mönchsfische, räuberische Barsche, zierliche Schnepfenfische mit kielförmigen Schnauzen, dummköpfige Brassen und bedächtige Meerbarben, silberne Schwärme flinker Sardellen und Sardinen.

Der volkreiche Tierpark des Aquariums erhält ständig seine Nahrung aus seiner nahegelegenen Heimat des Golfes: Sardinen, Garneelen, Austern, Algensalat, Schwebeorganismen und Schlammstoffe. Dauernd wird ein starker Strom frischen Wassers mit Luft vermischt durch die Becken geblasen. Im Sommer wird durch verstärktes Pumpen die Temperatur des Wassers gesenkt, während man im Winter mit Heizschlangen zu retten sucht, was von dem Fang des Sommers zu retten ist.

Fast mit einem Gefühl der Ueberstättigung scheiden wir von der eindrucksvollen Stätte der zoologischen Wissenschaft. Ufer und Parkwege haben sich inzwischen stark belebt. Wagenrollen und Kaffeemusik dringt vieltönig durch die schwankenden Wipfel der Palmen von dem nahen Häuserblock im Osten her. Vor der rasenden Fahrt der Autos verschwindet schnell die beschauliche Stimmung, in die uns das soeben geschaute Märchen des Aquariums versetzt hat. Notgedrungen versenken wir uns in die andersgeartete Biologie des neapolitanischen Straßenlebens, dem so wenig von dem anhaftet, was wir soeben im Reiche der Vernunftlosigkeit wohltätig empfunden haben: Ruhe, Ordnung u. Zweck.



Nebenstehendes Bild: *Scheibenqualle*